

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7-50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere der Zeile 8 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz Nr. 2, die Redaction Herrngasse Nr. 8. Sprechstunden der Redaction täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags. — Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 25. Juni d. J. dem Rathe des Verwaltungsgerichtshofes Maximilian Freiherrn Scharfmid von Adlerstreu anlässlich seiner Versetzung in den dauernden Ruhestand das Comthurkreuz des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 28. Juni d. J. den Ministerialsecretären im Ministerium für Cultus und Unterricht Edmund Polenka und Dr. Leo Ritter Bed von Mannagetta das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 20. Juni d. J. den Director des Staatsgymnasiums in Marburg Doctor Arthur Steinwenter zum Director des I. Staatsgymnasiums in Graz und den Professor am Staatsgymnasium im II. Gemeindebezirke in Wien Dr. Peter Stornik zum Director des Staatsgymnasiums in Marburg allergnädigst zu ernennen geruht.

Gautsch m. p.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Gymnasiallehrer Dr. Rudolf Weißhäupl in Pola zum Conservator der k. k. Centralcommission für Kunst- und historische Denkmale ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Verhandlungen des Reichsrathes.

— Wien, 2. Juli.

Das Abgeordnetenhaus setzte heute die Berathung des Baugewerbegesetzes fort. Ministerpräsident Graf Taaffe, welcher heute wieder nach längerem Unwohlsein im Hause erschienen ist, wurde von allen Seiten herzlich begrüßt. Da der Präsident Dr. Smolka seinen Urlaub angetreten hat, leitet Vicepräsident Baron Chlumetz die Verhandlungen. Der Vorsitzende gab bekannt, dass die gemeinschaftliche Conferenz der Commissionen der beiden Häuser in Angelegenheit der Theuerungszulagen für die Staatsbeamten am Montag nachmittags um 3 Uhr zusammentritt. Abg. Kaiser urgirte die Erledigung des vom Herrenhause abgeänderten

Börsesteuergesetzes. Vorsitzender Baron Chlumetz erwiderte, der Gegenstand werde in einer der nächsten Sitzungen auf die Tagesordnung gestellt werden. Abg. Ebenhoch richtete eine Interpellation an den Justizminister wegen einer am 21. Juni bei einer Schwurgerichtsverhandlung in Wiener Neustadt von einem dortigen Staatsanwalt gehaltene Rede, in welcher derselbe die Zunahme der Mordthaten auf die Mangelhaftigkeit des Religionsunterrichtes in den Schulen zurückführte und betonte, dass die Moral zu sehr vernachlässigt werde. „Was nützt es“, — soll nach einem Zeitungsberichte der Staatsanwalt gefragt haben — „wenn die Kinder auch noch so fließend den Katechismus memoriert haben, wenn sie noch so perfect die Glaubenslehren herunterleiern, wenn man beim Religionsunterrichte nicht auf das Herz und das Gemüth eingewirkt und die Veredelung der menschlichen Sitte außer Acht lässt. So lange hier keine Aenderung eintritt, so lange können wir keine Besserung erhoffen, und die Noth wird nicht der wahren Menschlichkeit weichen.“ Die Interpellanten fragen, ob der Justizminister geneigt sei, derartigen Ueberschreitungen des Wirkungskreises seitens der Staatsanwaltschaften vorzubeugen, und was er zu thun gedenke, um in diesem speciellen Falle den beleidigten Religionslehrern Genugthuung zu verschaffen.

Das Haus setzte hierauf die Specialdebatte über die Regelung der Baugewerbe bei § 3 fort. Ministerpräsident Graf Taaffe: In der Sitzung vom 28. Juni hat der Abgeordnete Ebenhoch an die Regierung die Anfrage gerichtet, ob der Regierungsvertreter, Sectionschef Baron Plappart, die von ihm in der Sitzung des Gewerbe-Ausschusses vom 25. Juni abgegebene Erklärung über autoritative Ermächtigung abgegeben habe. Zunächst kann ich nur vollkommen billigen, wenn Sectionschef Baron Plappart es abgelehnt hat, in das Meritorische der an ihn gestellten Anfrage einzugehen, und dieselbe der Beantwortung des berufenen Ressortministers vorbehalten hat. Wenn von dem Abgeordneten eingangs seiner Ausführungen bemerkt wurde, dass die Regierung merkwürdigerweise zu dieser Sitzung des Gewerbe-Ausschusses gekommen sei, obwohl sie bei der Wahl eines Referenten selbstverständlich nichts zu thun hatte, so habe ich zu erwidern, dass die Regierung einer Einladung zu dieser Sitzung Folge geleistet hat. Was die Beantwortung der in der betreffenden Sitzung vom Abgeordneten Bärnreiter gestellten Anfrage durch den Sectionschef Baron Plappart betrifft, so habe ich Folgendes zu erklären: Nachdem die zehnte Session geschlossen wurde, ohne dass der vom Gewerbe-Ausschusse

durchberathene Gesetzentwurf, betreffend die Regelung der Baugewerbe, zur Berathung im Plenum gekommen wäre, hat die Regierung Sorge getragen, dass die vom früheren Gewerbe-Ausschusse beschlossenen Bestimmungen auch in der neuen Vorlage Aufnahme finden, und dass ist denn auch in der von der Regierung mit Allerhöchster Genehmigung in der in dieser Session eingebrachten Vorlage geschehen. Der Regierungsvertreter wurde daher speciell angewiesen, so weit immer thunlich ist, dahin zu wirken, dass die nach so vielen Mühen zustande gekommene Regierungsvorlage und sohin die derselben entsprechenden Ausschussanträge nicht alteriert werden, und infolge dessen ist Sectionschef Baron Plappart im Ausschusse und im Plenum für die Berechtigung der Baumeister nach dem Ausschussantrage und gegen den mit dieser Bestimmung nicht vereinbarlichen Antrag Zallinger eingetreten. Durch die Annahme des Antrages Zallinger im § 2 erleidet jedoch das System des Gesetzentwurfes in einer seiner wichtigsten Bestimmungen eine wesentliche Aenderung, und es hat daher Sectionschef Baron Plappart die autoritative Ermächtigung erhalten zu erklären, dass der Antrag Zallinger ein der Empfehlung zur Allerhöchsten Sanction entgegenstehendes Bedenken begründe. Bei diesem Anlasse muß sich die Regierung aber auch mit aller Entschiedenheit gegen eine Aeußerung, die in der letzten Sitzung gefallen ist, verwahren und erklären, dass die Minister ihrer verfassungsmässigen Verantwortlichkeit sich vollkommen bewußt, dass sie jedoch ausschließlich Sr. Majestät des Kaisers Diener sind. (Beifall.)

Abgeordneter Dr. Pattai polemisierte gegen den Grafen Taaffe und sagte, dass der von der Regierung eingeschlagene Vorgang ein ungehöriger sei. Die Regierung habe in dieser Frage außerordentliche Willfährigkeit gegenüber einer Partei bewiesen. Redner hofft, dass das Haus von dem einmal gefassten Beschlusse nicht abgehen werde, und er glaubt auch nicht, dass die Regierung eine Portefeuille- und Cabinetsfrage aus dieser Competenzfrage zwischen dem Zimmermeister und dem Baumeister machen werde. Sectionschef Baron Plappart erklärte, dass die Regierung auf demselben Standpunkte stehe, wie der Referent im Ausschusse dargelegt habe. Schwere Bedenken müsse Redner gegen den Antrag Zallinger aussprechen, den er abzulehnen bitte. Abgeordneter Pininski sagte, die Legalität des seinerzeitigen Beschlusses sei unbestreitbar. Auch der Antrag Zallinger sei legal gestellt, denn jeder Abgeordnete, auch der Referent, habe das Recht, Anträge zu stellen. Redner betonte bezüglich des Antrages Widmann, dass

Genilleton.

Land und Leute in Guatemala.

Wen erfasst nicht ein seltsames Sehnen beim Anblicke von Bildern aus den Tropen, wen nicht der Wunsch beim Lesen von Reisebeschreibungen, die Regionen, in welchen gleichsam ein ewiger Frühling herrscht, einmal aus eigener Anschauung kennen zu lernen, die üppige Vegetation, welche die Mutter Erde in so verschwenderischer Fülle sprießen lässt, in nächster Nähe zu bewundern, mit einem Worte selbst einmal unter Palmen zu wandeln?

Und doch bewährt sich hier der Ausspruch Lessings: „Man wandelt nicht ungestraft unter Palmen,“ denn wer genöthigt ist, längere Jahre in einem tropischen Klima zu leben, thut dies meistens auf Kosten seiner Gesundheit, und ohne einiges Fieber geht es selten ab. In Guatemala, der bedeutendsten unter den fünf Republiken, welche das Central-Amerika-Festland bilden, sind alle Klimate zu Hause, von der tropischen Hitze angefangen bis zu den Eisregionen, trotzdem man dort nur circa 17 Grad vom Aequator entfernt ist.

Diese Erscheinung hängt mit der Höhenlage zusammen. Während es beispielsweise an der Küste tropisch heiß ist, herrscht in der Hauptstadt ein Klima, wie etwa im Monate Juni hierzulande, da diese durch ihre herrliche Lage (5000 Fuß über dem Meerespiegel, auf einem Hochplateau, das ringsum von Bergen eingeschlossen ist) in klimatischer Beziehung ganz besonders bevorzugt ist. Selten wird es so heiß, dass

man darunter zu leiden hat, und des Morgens und Abends herrscht stets eine erfrischende Kühle. In Quetzaltenango dagegen, der zweitgrößten Stadt des Landes, die etwa drei Tagereisen von der Hauptstadt entfernt ist und circa 8000 Fuß über dem Meerespiegel liegt, kann man des Morgens oft Eis in den Straßenrinnen sehen. So ist also für alle Geschmacksrichtungen gesorgt; wem es an einem Orte zu kalt ist, der kann nach einem tiefer gelegenen Plage gehen und umgekehrt, wem es zu warm ist, der kann leicht nach einem höheren gelangen.

Guatemala, die heutige Hauptstadt des Landes, mit circa 60.000 Einwohnern, wurde erst vor etwas über 100 Jahren gegründet, nachdem die frühere Capitale Antiqua durch ein heftiges Erdbeben gänzlich zerstört worden war. Die Geschichte dieser unglücklichen Stadt, welche im Jahre 1542 gegründet wurde und seinerzeit mit zu den reichsten und bevölkerlichsten des spanischen Amerika's gehörte, erinnert vielfach an das Schicksal Pompeji's.

Nachdem Antiqua im 17. Jahrhundert durch verschiedene Epidemien und Erdbeben mehrmals stark heimgesucht worden, besiegelte ein im Jahre 1773 hereinbrechendes Erdbeben, bei dem die Stadt in einen Trümmerhaufen verwandelt wurde und viele Menschenleben verloren giengen, ihr Schicksal. So stark war der Auswurf an Asche, den der Vulkan Fuego ausspie, dass die Sonne am hellen Tage verbunkelt erschien und die entsehten Einwohner nach dem heutigen Guatemala flüchteten, um niemals nach dieser Stätte des Unglückes zurückzukehren.

Dabei ist aber die Lage der Stadt ganz herrlich und auch ihr Klima sehr günstig, wenngleich die alten Spanier darauf nicht mit Unrecht das Bild anwandten, dass Antiqua mit einem Fuße im Paradiese, mit dem anderen in der Hölle stehe.

Den schönsten Rundblick auf Guatemala genießt man des Abends, kurz vor Sonnenuntergang, von dem nahegelegenen Cerro de Carman, einem ehemaligen Kloster, von dem heute jedoch nur noch ein altes Kirchlein und einige Mauerüberreste geblieben sind. Unter uns die Stadt mit ihren meistens ebenerdigten Häusern, nur überragt von den zahlreichen Kirchen, vor uns in majestätischer Erhabenheit, fast bis zu den Wolken reichend, die Vulcane Agua, Fuego und Sagaya und das Ganze eingeschlossen in einen Kranz von Bergen.

Wenn sich die Sonne nach und nach senkt, so erglänzen die Berge in allen Schattierungen von rosa-roth bis zu dem dunkelsten Purpur, ein Anblick, wie man ihn nur in tropischen Gegenden findet. Nur ungern reißen wir uns von diesem Schauspiel los, doch von der benachbarten Candelaria-Kirche läutet es Angelus, und nun ist es Zeit zur Heimkehr, denn der Uebergang vom Tage zur Nacht erfolgt fast unmittelbar, und war es eben noch hell, so wird es in wenigen Minuten so dunkel, dass man Licht braucht, um sich zurecht zu finden. Der Eintritt der Dunkelheit erfolgt jährens jahtrein um 6 Uhr, und diese dauert bis 6 Uhr morgens, also volle zwölf Stunden.

Ist der Verkehr während des Tages schon ein sehr mäßiger, so ist es des Abends und Nachts fast menschenleer in den Straßen, trotzdem dieselben elektrisch

seine Partei geschlossen gegen diesen Antrag stimmen werde. Es könne heute noch nicht vorausgesehen werden, wie das Gesetz als Ganzes ausfallen werde; deshalb werde der Polenclub das schließliche Votum davon abhängig machen, wie das Gesetz am Schlusse der Berathung ausfallen werde, und in dieser Richtung müsse sich derselbe volle Freiheit wahren.

Abg. Dr. Lueger wendete sich gegen die Erklärung Taaffe's. Redner sagte, daß Graf Taaffe seine Aeußerung zu wörtlich genommen. Er habe gesagt: «Wir müssen beweisen, daß die Minister unsere Diener und wir nicht ihre Diener sind.» Der Minister sei in einem gewissen Dienstverhältnis oder in einem gewissen Unterthänigkeitsverhältnisse (Gelächter) gegenüber dem Hause der Abgeordneten, denn wenn er das nicht wäre, so wären wir nicht berechtigt, gegen ihn die Anklage zu erheben. Redner bemerkte, daß es die Pflicht des Regierungsvertreters gewesen wäre, gleich nach der Stellung des Antrages Ballinger im Hause die betreffende Erklärung abzugeben, denn sonst sei das Haus um seine Zeit gebracht worden und habe umsonst gearbeitet. In der Erklärung des Ministerpräsidenten sei nichts anderes zu suchen, als eine Gefälligkeit, die anlässlich der Berathung der Valutavorlagen erteilt werde. Redner erklärte, für den Antrag Zucker zu stimmen, und hofft, daß die Minister bei diesem Gesetze ein Einsehen haben werden, wenn auch nicht alles nach ihrem Kopfe geht.

Graf Taaffe: Vorredner hat gesagt, in meinen Erklärungen hätte ich bezüglich der Anfrage des Abgeordneten Ebenhoch dem letzteren mit großem Wohlwollen geantwortet, weil er einer Partei angehört, auf welche die Regierung Rücksicht zu nehmen habe; auf ihn aber hätte ich losgeschlagen und ihn — ich bitte um Entschuldigung, er hat selbst den Ausdruck gebraucht — als Prügelknaben behandelt. Dagegen muß ich mich verwahren. Ich habe den geehrten Herrn Abgeordneten nicht als Prügelknaben betrachtet, denn ich betrachte ihn als einen geehrten Herrn Abgeordneten. Wenn aber in der That ein Unterschied in der Betonung meiner Erklärung war, so ist das wohl ganz natürlich. In der Anfrage des Abgeordneten Ebenhoch hat es sich um eine geschäftliche Angelegenheit, um den Paragraphen eines Gesetzes gehandelt, und es ist daher ganz natürlich, daß ich die Antwort in geschäftsmäßiger Weise verlesen habe. In der bewußten Aeußerung aber, der ich entgegengetreten bin, handelte es sich um die ganze Stellung des Ministeriums, und es war daher für mich wichtig, dies mehr zu betonen. Das war gewiss nicht ein Uebelwollen gegen diesen Herrn Abgeordneten; aber ich gebe vollkommen zu: C'est le ton, qui fait la musique, und bei gewissen Dingen muß man stärkere Register anziehen. (Heiterkeit.) Sehr dankbar bin ich dem Herrn Abgeordneten dafür, daß er erklärt hat, daß die Minister nicht die Diener einer einzelnen Partei zu sein haben. Sie sind es auch nicht, und ich habe mir daher die Erklärung erlaubt, daß wir in vollem Bewußtsein unserer Verantwortlichkeit die Diener Sr. Majestät des Kaisers sind, der uns beruft, uns ernannt und uns jeden Moment entlassen kann. Wenn gesagt worden ist, es wären gewisse Aenderungen an diesem Gesetze vorzunehmen, und dies wäre mit Leichtigkeit zu machen, das Zustandekommen des Gesetzes sei sehr wichtig und die Regierung möge nicht immer ihren Kopf aufsetzen, so möchte ich den Herrn Abgeordneten beruhigen: Wir haben ja gerade das Gegentheil bewiesen, indem wir die Regierungsvorlage

geändert und den Beschlüssen des Ausschusses in der Hoffnung Rechnung getragen haben, daß dadurch das Gesetz eher zustande komme. In dieser Beziehung also möchte ich bitten, der Regierung nicht Eigensinn vorzuwerfen. Die Regierung wird alles thun und auch während der weiteren Verhandlungen über das Gesetz womöglich entgegenkommen, weil sie den dringenden Wunsch hegt, die Sache zustande zu bringen. Sie hat eben geglaubt, daß sie, wenn sie an demjenigen festhält, was in der früheren Session von Seite des Ausschusses und auch jetzt im Ausschusse wieder beschlossen worden ist, eher dazu gelange, das Gesetz zustande zu bringen. Sie hat sich vielleicht geirrt, das gebe ich gerne zu; aber die Absicht hat sie gehabt, das Zustandekommen des Gesetzes zu fördern, und sie wird auch künftig das Einsehen haben, wie es der Herr Abgeordnete wünscht. Ich kann ihn versichern, wir werden ein Einsehen haben, und wo es eben möglich ist, werden wir gewiss entgegenkommen. (Beifall.) Darauf mögen er und das Haus sich verlassen. Aber gegen eines muß ich mich doch aussprechen. Der geehrte Herr Abgeordnete hat bemerkt, es wäre gut, hier Vicitationen abzuhalten. Ich glaube, eine Vicitation ist mit der Würde des Parlaments nicht vereinbar; das kann vielleicht im Wirtshause geschehen, aber nicht im Parlamente. (Beifall und Heiterkeit.)

Nach dem Schlussworte des Referenten wurde der von demselben gestellte Antrag mit dem vom Abg. Widmann beantragten Amendement angenommen. § 4 wurde ohne Debatte genehmigt. Bei § 5, welcher die Berechtigung der Brunnenmeister fixiert, beklagte Abg. Blaß, daß man im Gesetze die Bedürfnisse der Landbevölkerung gar nicht berücksichtigt habe. § 5 wurde angenommen. Abg. Pininski erklärte hierauf, daß die Polen, nachdem bei § 3 der Antrag Widmann angenommen wurde, in dritter Lesung gegen das Gesetz stimmen werden. Abg. Dr. Raizl gab namens der Jungcechen eine ähnliche Erklärung ab. Die §§ 6 und 7 wurden angenommen. § 8, der von Baugewerben handelt, wurde ebenfalls ohne Debatte angenommen. Die §§ 9 bis inclusive 13 (Befähigungsnachweis) wurden über Antrag des Referenten Exner gemeinsam in Berathung gezogen. Abg. Kastaun glaubt, daß der Bestand der technischen Hochschulen dadurch, daß man den empirisch Gebildeten fast die gleichen Befugnisse einräume als den technisch Gebildeten, sehr bedroht sei. Der technisch Gebildete komme ohnedies erst viel später dazu, seinen Unterhalt zu erwerben, als der Empiriker. Abg. Rogl beantragte, mit Rücksicht darauf, daß es auf dem Lande keine Steinmetz- und Brunnenmacherpoliere gebe, einen Zusatz, wonach bei den Steinmetz- und Brunnenmeistern von der Verwendung eines Poliers abgesehen werden könne.

Abg. Groß stellte einen Antrag, welcher Erleichterungen für die Erwerbung der Concession von Seite ehemaliger Officiere der Geniewaffe, die den höheren Kurs absolviert haben, und der Militär-Bauwerkmeister (sechsjährige praktische Verwendung im Hochbau oder Befestigungsdienste) normiert. Abg. Kainer stellte den Aenderungsantrag, daß die Zimmermeister auf dem Lande die Concession als Brunnenmeister dann erlangen, wenn sie darum ersuchen, ohne den Nachweis über praktische Ausbildung liefern zu müssen. Referent Dr. Exner bedauerte die von den Abg. Pininski und Raizl abgegebenen Erklärungen, welche die beiden Parteien, die Polen und die Jungcechen, nun an jeder Mitwirkung bei der weiteren Berathung der Vorlage

verhindern. Gegen die Zusatzanträge habe er nichts einzuwenden. Abg. Jaworski erklärte als Obmann des Polenclubs, daß Pininski zur Abgabe der vom Referenten bedauerten Erklärung ermächtigt war und dieselbe im Namen der Mitglieder des Polenclubs abgegeben habe. Bei der Abstimmung wurden die §§ 9 bis inclusive 13 sammt dem hiezu gestellten Zusatz und den Aenderungsanträgen angenommen und nur der Antrag Rammer abgelehnt. Auch § 14 wurde angenommen und die Berathung hierauf abgebrochen.

Die Abgeordneten Dr. von Hofmann und Genossen richteten an den Ministerpräsidenten und Leiter des Ministeriums des Innern eine Interpellation wegen der bei Gelegenheit der Durchfahrt des Fürsten Bismarck durch Salzburg erfolgten Absperrung des dortigen Bahnhofes der Staatsbahn und der Einstellung der Perronkarlen-Ausgabe. — Nächste Sitzung Montag.

Politische Uebersicht.

(Aus dem Reichsrathe.) Im Abgeordnetenhaus beantragte gestern Dr. von Plener, eine Büste Herbsts auf Staatskosten anzuschaffen und in der Säulenhalle des Abgeordnetenhauses aufzustellen. Der Antrag wurde als dringlich erkannt und dem Budgetausschusse zugewiesen.

(Handelsbeziehungen zu Spanien.) Authentischen Informationen zufolge ist zwischen unserer Monarchie und Spanien eine Vereinbarung zustande gekommen, nach welcher vom 1. Juli d. J. ab provisorisch auf Waren österreichisch-ungarischen Ursprunges bei der Einfuhr nach Spanien die Sätze des spanischen Minimaltarifes angewendet werden.

(Parlamentarisches.) Da der Valutaausschuss seine Arbeiten beendigt hat, wird das Abgeordnetenhaus nun täglich Sitzung halten, um alle die kleineren Vorlagen, die man in der laufenden Session noch erledigt wissen will, fertigzustellen. Nur heute soll keine oder nur eine kurze Sitzung stattfinden, da an diesem Tage Vormittag der Valuta-Ausschuss den Bericht des Referenten Szcepanowski entgegennehmen soll. Die Valutadebatte selbst soll am nächsten Montag beginnen.

(Zum Exodus der Linken.) Wie uns aus Budapest telegraphiert wird, befassten sich die meisten Blätter mit dem Exodus der Vereinigten Linken aus dem Valuta-Ausschusse und erklären dieses Vorgehen als ein verfehltes. Die Vereinigte Linke dürfe wegen einer innerpolitischen Angelegenheit umsoweniger die Regelung der Valuta behindern, als das Scheitern derselben auf die äußeren Verhältnisse der Monarchie und die innere Consolidierung Oesterreichs empfindlich zurückwirken würde und als gerade die Vereinigte Linke jene Partei sei, welche sich in den früheren Stadien der Berathungen am kräftigsten für die Valutavorlage eingesetzt hat.

(Ministerrath.) Das vorgestrige «Fremdenblatt» meldet: Gestern und heute wurden Ministerconferenzen unter dem Vorsitze des Grafen Taaffe abgehalten. Die Berathungen waren von längerer Dauer, galten indessen, wie man vernimmt, zumeist der Erledigung von Ressortangelegenheiten. Ueber die durch die Vorgänge im Valuta-Ausschusse geschaffene politische Lage kann lediglich mitgeteilt werden, daß Graf Taaffe morgen eine Conferenz mit dem Führer der Linken, Herrn v. Plener, abhalten wird. In den Kreisen der Abgeordneten wird schon die Thatsache dieser Be-

beleuchtet sind; allein die Eingeborenen fühlen kein Bedürfnis zum Spazierengehen, und selbst wenn die, nebenbei bemerkt, vorzügliche Militär-Kapelle des Abends auf der Plaza spielt, ist der Andrang nur ein sehr geringer.

Auf der Plaza, d. h. demjenigen öffentlichen Platze, welcher in keinem spanisch-amerikanischen Orte fehlt, befinden sich die Regierungs-Gebäude, Ministerien, die schönsten Läden und die sehr hübsche Kathedrale. Von da gelangt man in wenigen Schritten zur Markthalle, einem sehr großen und praktisch angelegten Gebäude, woselbst neben den Erzeugnissen des Bodens so ziemlich alles zu kaufen ist; in dieser Hinsicht gleicht sie mehr einer Messe als einem Markte. Die Auswahl an Früchten und Gemüsen aller Art, die das ganze Jahr über frisch zu haben sind, ist sehr groß, das Interessanteste jedoch ist das Leben und Treiben daselbst.

Des Morgens kommen die Eingeborenen mit ihren Waren aus den benachbarten Ortschaften nach dem Markte geströmt, die Männer mit schweren Bürden, die sie auf dem Rücken haben, aber thatächlich mit dem Kopfe an einem Stirnbande, tragen; die Frauen mit leichteren Lasten, aber fast jede mit ihrem Kinde, das sie, in einem Tuche auf dem Rücken festgebunden, oft stundenweit mitschleppen, denn wenn etwas an dem Volke zu loben ist, so ist es die Liebe zu den Kindern; keine Frau wird ihr Kind zu Hause lassen, und wenn sie noch so schwer zu tragen hätte. Häufig kann man sehen, wie das Kind von der Mutter im Laufen gestillt wird, und dabei geht es in dem den

Indios eigenthümlichen Trott lustig weiter, und zwar marschirt stets eine hinter der anderen.

An ihrem Bestimmungsorte angelangt, lagert sich die ganze Familie zwischen den zu verlaufenden Waren; die Säuglinge, die meistens von Schmutz starren, werden einfach auf den Boden gelegt, die größeren Kinder balgen sich herum, und die Mutter benutzt die ihr gelassene Muße, um ihr rabenschwarzes Haar zu kämmen, wobei ihr eine oder die andere gefällige Nachbarin behilflich ist, das Werk der Reinlichkeit zu vollenden.

Von öffentlichen Gebäuden ist außer einer großen Anzahl Kirchen nur noch das Theater zu erwähnen, welches inmitten eines großen freien Platzes steht und im Aeußeren wie auch im Inneren jeder europäischen Stadt zur Zierde gereichen würde. An Theaterabenden wird jeder Fremde über die Pracht der Toiletten und über den Luxus, der daselbst entfaltet wird, erstaunt sein; die Damen erscheinen in den feinsten Balltoiletten, nur zu sehr mit Schmuck und Brillanten überladen, die Herren im Gesellschaftsanzuge, und man glaubt dann kaum, daß man sich in Centralamerika befindet.

Dazu kommt, daß sich unter den Damen viele hervorragende Schönheiten befinden, die mit ihren schwarzen, feurigen Augen, ihrem wunderbaren seidenweichen schwarzen Haare und glänzend weißen Zähnen sicherlich manches Männerherz bei uns in Wallung versetzen würden.

Römisch ist nur, wie die betreffenden Sennoras und Sennoritas sämmtlich bestrebt sind, weißer zu erscheinen, und sich deshalb mit Puder geradezu über-

Das Geheimnis der Rosenpassage.

Roman aus dem Leben von Drmanos Sandor.

(108. Fortsetzung.)

«Das Schicksal hat mich von dem Wege, auf welchem ich zu meinem Ziele gelangen wollte, abgebracht,» entgegnete sie, und durch ihre Stimme grollten die Töne erbitterter Leidenschaft. «Aber noch ist nicht aller Tage Abend, und was die Zukunft bringt, liegt dunkel. Das Ziel, welches ich mir einst gesteckt, ist vorläufig freilich in unabsehbare Ferne gerückt; dafür habe ich mir ein anderes Ziel genommen, das zu erreichen ich mein Leben einsetzen werde. . . Es heißt Rache, Vater — Rache — Rache! Und du wirst mir helfen, es zu erlangen. Apropos, wie viel ist dir der Senator schuldig?»

«Ester! Ester!» sagte Samuel abwehrend. «Sprich nicht so furios! Laß nicht überrumpeln deine Klugheit von der Leidenschaft. Die Klugheit ist alles, was haben unsre Leute voraus vor den Christen; sie ist die einzige Waffe, welche wir können gebrauchen zum Kampfe oder wider die Gajim. . .»

«Ich will wissen, was dir der Senator schuldet, herrschte Ester ihren Vater an, «die ganze Summe!», «Nu, nu,» begütigte der alte Jude sie, «es wird wohl sein so reichlich eine Million nach dem Contracte. . .»

Ester lachte höhnisch auf.

«Du, du Gott Abrahams, Isaaks und sämmtlicher Patriarchen!» rief sie. «Fast möchte ich glauben, du habest deinem geliebten Sohne Samuel Goldschläger

Sprechung im Sinne eines erwünschten gegenseitigen Entgegenkommens gedeutet und aus derselben die Aussicht auf eine baldige Beilegung der herrschenden parlamentarischen Schwierigkeiten abgeleitet.

(Ungarischer Reichstag.) Im ungarischen Abgeordnetenhaus wurde Samstag das Gesetz über die Schankgefälle beraten. Im Laufe der Debatte erklärte Graf Szapary bezüglich des am 27. August in des Leben tretenden ermäßigten Zollsatzes auf italienische Weine per 3 fl. 20 kr., daß entsprechende Vorkehrungen getroffen werden müssen. Der Import der italienischen Weine werde den Absatz der ungarischen Weine nicht gefährden, da der ungarische Wein qualitativ unvergleichlich besser sei. Um eine Uebersflutung des Landes mit fremden Weinen und Kunstweinen zu verhindern, werde der Maximalgradgehalt der Weine und der Gehalt an Substanzen festgestellt werden. Nur Naturweine werde der Import gestattet werden; die Weine dürfen weder gefälscht noch gefärbt und müssen mit einem Ursprungszeugnis versehen sein. Ein Gesetzesentwurf, welcher die Anfertigung und den Verkauf von Kunstwein verbietet, sei bereits fertig und werde im Herbst vorgelegt werden. Der Gesetzesentwurf wurde nach beendeter Generaldebatte angenommen.

(Die Weltausstellung in Berlin.) Die Bestrebungen deutscher maßgebender Kreise, vor dem Abschluß dieses Jahrhunderts eine große Weltausstellung in Berlin zu veranstalten, haben es veranlaßt, daß nunmehr die Franzosen das Jahr 1900 für eine große Weltausstellung in Paris in Beschlag nehmen. Die Absicht der deutschen Regierung ist es nicht, in dieser Hinsicht mit den Franzosen in Konkurrenz zu treten und etwa gleichzeitig mit der Pariser Ausstellung eine solche in Berlin zu inscenieren. Auch erscheint es unthunlich, eine eventuelle Berliner Ausstellung der Pariser Exposition allzu nahe zu rücken. Es ist unter diesen Umständen als gewiss anzunehmen, daß die Berliner Ausstellung entweder 1895 oder gar nicht stattfinden wird.

(Proceß Belcev.) Wie der „Pol. Corr.“ aus Sofia gemeldet wird, war die Verhandlung im Proceß wegen der Ermordung Belcevs Samstag vormittags fast vollständig mit der Verlesung der Memoiren Milarovs ausgefüllt, ohne daß die Verlesung zum Abschluß gebracht worden wäre. In denselben erwähnt Milarov u. a. des Räubers Antov, der sich bereit erklärte, mit einer Bande in Bulgarien einzufallen. Muserwie wird in den Memoiren als derjenige bezeichnet, der sich nach Petersburg begab, um unter dem Namen Basil Ivanovic Bomben zu holen.

(Kampf in Tongkin.) Wie aus Tongkin gemeldet wird, hat in Thanhwa zwischen einem Detachement von 150 Mann und zahlreichen Piraten, welche in der Nähe von Kiluat sich stark verschanzt hatten, ein heftiges Gefecht stattgefunden. Auf Seite der Franzosen waren 16 Tote und 17 Verwundete, während die Piraten große Verluste erlitten. Dieselben wurden in die Flucht geschlagen und von dem Obersten Pennequin, der ihnen den Rückzug abzuschneiden trachtete, weiter verfolgt.

(Wahlen in Irland.) In der vorvergangenen Nacht fand in Waterford ein ernster Conflict statt. Die Anhänger des parnellitischen Candidaten John Redmond stürmten das Versammlungslocal der Antiparnelliten. Der Candidat der letzteren, Sheehy wurde mehrfach verwundet. Sein Zustand ist besorgniserregend.

(Schlössers Rücktritt.) Der „Norddeutschen allgemeinen Zeitung“ wird die Meldung bestätigt, daß der preussische Gesandte beim Vatican, Herr v. Schlözer, auf seinen Wunsch in den Ruhestand treten werde.

die Gabe des glaubhaften Lügens als Pathengeschenk in die Wiege gelegt und er könne nicht anders, als diese himmlische Gabe verwerten, und sei es seinem eigenen Fleisch und Blut gegenüber! Eine Million! Wem willst du aufbinden, Friedrich Christian Hellwig schulde dir nicht mehr als diese lumpige, contractlich verschriebene Million und hätte nicht schon lange reines Haus mit der verhassten Judensippe gemacht? Wem willst du das weismachen? Doch nicht etwa deiner Tochter Esther? Als ob den Chef eines Welt-hauses, wie das Hellwig'sche, eine Million ruinieren könnte!

„Ganz gewiss, Esther, es ist nicht mehr. Woher sollte es mehr sein?“

„Schweig!“ freischte die Israelitin auf. Wie gellend klang plötzlich die sonst so weiche, vibrierende Stimme. „Schäme dich, wir gegenüber so zu lügen. Die ganze Summe will ich wissen!“

„Wozu, Esther, wozu?“ fragte Samuel Goldschläger kläglich.

„Weil ich will beurtheilen können, in wie weitem Maße du einen Druck auf Friedrich Hellwig auszuüben vermagst!“

„Esther, Esther, meine Tochter, laß nicht fahren die Vernunft und die Klugheit, um nachzugeben sündhaften und dem Herrn Israels ungemessenen Gefühlen!“ warnte der Alte. „Bedenke, daß deine Schwester war

Ueber den Nachfolger des Herrn von Schlözer ist noch nichts bekannt.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Brünner Zeitung“ meldet, der Gemeinde Chrudichrom zur Beilegung der Schulbaukosten 100 fl. und der Gemeinde Bornitz zur Vergrößerung der Ortskapelle 60 fl. zu spenden geruht.

— (Vom Hofe.) Aus Fisch wird geschrieben: Die kaiserliche Familie bleibt unserem Curorte treu. Der Kaiser trifft am 6., Erzherzogin Valerie mit ihrem Gemahl und ihrer kleinen Tochter am 8., die Kaiserin am 18. Juli zum Sommeraufenthalte hier ein. Erzherzogin Valerie war schon zweimal hier, um die Neueintheilung ihrer Appartements mit Rücksicht auf den Familienzuwachs zu treffen. Die kleine Prinzessin Elisabeth gedeiht ganz vortreflich; es existieren schon mannigfache Photographien, welche das erzherzogliche Kind als sehr lebhaft erscheinen lassen.

— (Schwerer Unfall eines Großfürsten.) Eine Berliner Correspondenz meldet aus Petersburg: Dem auf einer Inspectionsreise befindlichen Großfürsten Vladimir Alexandrovich, Bruder des Zaren, stieß ein nicht unerheblicher Unfall zu. Bei der Einfahrt in den Bahnhof von Cerepovec im Gouvernment Novgorod gieng die Thür des großfürstlichen Salonwagens von selbst auf. Der davorstehende Großfürst stürzte auf die Steinfliesen des Bahnsteiges und brach blutüberströmt zusammen. Außer mehreren Wunden und Beulen im Gesicht erlitt der Großfürst complicierte Arm- und Beinverrenkungen, so daß er gezwungen war, die Weiterreise aufzugeben. Der Zar wurde von dem Unfalle benachrichtigt.

— (Elektrische Kraftübertragung.) Die berühmten Wasserfälle von Tivoli, dreißig Kilometer von Rom, sollen künftig diese Hauptstadt mit elektrischem Lichte und elektrischer Triebkraft versorgen. Die Anlagen dafür sind bereits beendet, und die ersten Versuche ergaben ein befriedigendes Resultat. Der Nugeffect beträgt 2400 Pferdekkräfte, und die Anlage ist eine der größten und bedeutendsten der bisher ausgeführten. Auch in Ober-Italien, namentlich in Mailand, denkt man seit der vorjährigen Electricitäts-Ausstellung in Frankfurt ernstlich daran, die reichen Wasserkräfte, die vom Südrhange der Alpen dem Po zufließen, für elektrische Kraftübertragung auszunützen, und es haben darüber schon mehrere Verhandlungen stattgefunden.

— (Marine-Akademie in Fiume.) Am 28. Juni wurden an der I. und II. Marine-Akademie die Jahresabschlussprüfungen unter dem Vorstehe des Contre-Admirals Conte Cassini abgehalten. Vom vierten Jahrgange unterzogen sich der Prüfung 27 Böglinge; 25 derselben bestanden sie mit gutem Erfolge. Die Böglinge des ersten Jahrganges schiffen sich vorgestern auf Seiner Majestät Schiff „Erzherzog Friedrich“ ein, welches um 4 Uhr nachmittags nach Venedig auslief.

— (Eine Familientragödie.) Aus Budapest wird telegraphiert: In Szalathaza wollte der Eisenbahnwärter Franz Razinczy seinen wüthend gewordenen Hund niederschleßen. Aufgeregt, stolperte er in dem Momente, als das Gewehr losgieng, und der Schuß traf Razinczy's bildschöne sechzehnjährige Tochter ins Herz. Dieselbe war sofort todt. Die Kugel durchbohrte den Körper und verletzte die kleinere Schwester ebenfalls tödtlich am Halse.

— (Schiffsunfall.) Nach Depeschen aus Queens-town ist vorgestern der Dampfer „City of Chicago“ auf der Fahrt von Newyork nach Liverpool bei Rinfale ge-

strandet. Die Passagiere sind sämmtlich gerettet und in Queens-town von einem kleinen Dampfer gelandet worden. Auch die Postfäcke sind geborgen. Man glaubt, daß das Schiff ein völliges Wrack werden wird.

— (Saatenstand in Montenegro.) Aus Cetinje wird berichtet, daß der Saatenstand in Montenegro heuer eine reiche Ernte verspricht; namentlich Roggen und Weizen seien sehr gut gerathen. Das Land wird voraussichtlich heuer, zum erstenmale seit vielen Jahren, seinen Bedarf an Cerealien aus dem eigenen Ernte-Ertragnis decken können.

— (Ein Murillo in Graz.) Aus Graz wird berichtet: Monsignore Tschet, fürstbischöflicher Rath und Stadtpfarrer im Ruhestande, theilt im „Grazzer Tagblatt“ mit, daß er in einem jüngst von einem Officier erstandenen alten Gemälde einen echten Murillo erkannt habe. Monsignore Tschet ist Besitzer einer wertvollen Gemäldesammlung.

— (Rein Schuhmacher-Streit.) Der große Schuhmacherausstand in der Grafschaft Leicester, welcher 90.000 Arbeiter betroffen hätte, findet nicht statt. Die Arbeitgeber und Arbeiter verständigten sich dahin, ihre Differenzen einem Schiedsgerichte zu unterbreiten.

— (Anerkennung.) Dem Hof- und Kammer-Buchhändler Adolf Rüsch in Wien wurde im Allerhöchsten Auftrage für sein neuerlich bewährtes patriotisches Wirken die Anerkennung Sr. Majestät des Kaisers ausgesprochen.

— (Im Comptoir.) Principal: „Raier, Sie schießen heute einen Bod nach dem andern.“ — Commis: „Nun, die Böde haben doch keine Schonzeit.“

Vocal- und Provinzial-Nachrichten.

— (Laibacher Gemeinderath.) Der Laibacher Gemeinderath hält heute abends 6 Uhr eine öffentliche Sitzung ab. An der Tagesordnung stehen unter andern der Antrag betreffs des Baues eines neuen Cavales an der Maria-Theresienstraße und der Bericht, betreffend die Errichtung einer städtischen Musikcapelle.

— (Von der Landesgrenze.) Man schreibt uns aus Trojana: Bald nach Beginn des Monats Juni wurden längs der Reichsstraße die Arbeiten für die Telephonleitungen in Angriff genommen, und zwar am Ausgangspunkte der Grenze von Steiermark. Bevor ich jedoch den Bericht darüber weiter ausführe, wollen die Leser gestatten, daß ich einen kurzen Ausflug in das Gebiet der Landesgeschichte beider Nachbarländer mache. Man muß von Laibach aus an der Reichsstraße eine Strecke von 5-7 Meilen, von Triest aber gerade zwanzig Meilen zurücklegen, um an die Grenze von Steiermark zu gelangen, von wo aus der weitere Marsch nach Wien 47 Meilen beträgt. Dieser Grenzpunkt hat schon seit dem Jahre 1809 nach dem Wiener Frieden Gültigkeit. Vor der Abtretung Krains an Frankreich bestand zwischen den beiden Herzogthümern eine andere Grenze. An der Reichsstraße stand noch vor 40 Jahren an der Südwand des Berges Jasovnik, 1-6 Kilometer von dem jetzigen Grenzpunkte gegen Steiermark entfernt, der alte Markstein, Confin genannt. Es hatten die Stände von Krain um das Jahr 1730 an der damaligen Landesgrenze einen kolossalen Obelisk aus schwarzem Marmor errichtet und mit Inschriften in lapidarem Stil versehen lassen. Die Basis dieses Monumentes war ein Cubus; die drei dem Wanderer zugänglichen Quadrate hatten Inschriften, zwei davon sind durch einen Privaten noch erhalten worden, die vorderste, bereits defecete Quadrattafel ist leider bei der Abtragung des Monumentes in Trümmer zerfallen, doch habe ich einen Theil ihrer oft gelesenen Inschrift im Gedächtnisse behalten; sie lautete: „Hic cerne

schlug er verschiedene Bücher auf und zeigte auf eine Anzahl Ziffern.

Esther kannte die Geschäftszeichen. Gierig beugte sie sich über die Blätter und verschlang das Geschriebene mit den Augen.

Einen Bleistift ergreifend, zeichnete sie die Zahlen auf und summirte sie. Dann nickte sie befriedigt.

„Ich dachte es mir,“ sagte sie ruhig. „Eine ähnliche Summe hatte ich vermuthet. Gewiss liegt es in deiner Macht, den Senator durch eine absolute Kündigung in schwere Verlegenheit zu bringen. Aber das ist nicht die rechte Rache. Er hat große Verbindungen und einen immensen Credit. Außerdem liegt noch das Vermögen seiner Stieftochter da, das er jeden Tag, wenn er ihre Todeserklärung beantragt, bekommen kann. Nein, der Schlag muß von einer ganz andern Seite kommen, nur von welcher?“

Samuel Goldschläger saß in seinem hochbeinigen Lehnstuhl wie ein alter Uhu und zählte krampfhaft seine Finger. Entschieden dachte er über eine Sache von Wichtigkeit nach, denn die unzähligen, sonst so todtenhaften Fältchen und Runzelchen seines Gesichtes huschten unter den verschiedensten Ausdrücken wie lebendig geworden durcheinander.

„Wie ist denn die junge Frau des Senators?“ fragte er plötzlich.

(Fortsetzung folgt.)

viator extremos Ducatus Carnioliae fines», * darunter stand ein Comes Cobenzl mit seinen Titeln und Würden. Graf Cobenzl war um dieselbe Zeit Generaldirector aller Verkehrsanstalten des Reiches zu Wasser und zu Lande. Dieser sogenannte Confin — noch heute führt das Haus in der Nähe den Namen Konfinar — hatte also schon im Jahre 1809 seine Eigenschaft als Grenzstein eingebüßt und dieselbe nach der Reoccupation nicht wiedererlangt; er war sogar insofern anstößig, als er die Reisenden bezüglich der Grenze nur irreführen konnte, darum wurde er auch vom steirischen Straßenräuber vor 40 Jahren demoliert. Mit der Berrückung unserer Landesgrenze hat es aber folgendes Bewandnis: Als Anno 1809 in dem zu Schönbrunn geschlossenen Wiener Frieden ganz Krain an Frankreich abgetreten und dem von Kaiser Napoleon neugeschaffenen Königreiche Jährien einverleibt worden war, hat Napoleon die ganze südseitige, zu Krain gehörige Leihne des Berges Jasovnik Oesterreich überlassen, dafür hat er sich einen der ältesten zu Steiermark gehörigen landesfürstlichen Markt (Marktprivilegium vom Erzherzog dem Eisernen anno 1423), nämlich Mötnitz, aus strategischen Rücksichten annektiert. Nach der Wiedereroberung von Krain beließ man die abgeänderte Landesgrenze, ohne daß man es der Mühe wert fand, irgend ein Grenzzeichen zu setzen, den Bürgern von Mötnitz aber wurde die freie Wahl gelassen, ob sie zu Steiermark oder Krain gehören wollten. Die Majorität entschied für Krain, und so hat das Herzogthum Steiermark einen zwar kleinen, aber durch sein Alter ehrwürdigen, wie auch durch den Gewerbesleiß seiner Bürger immerhin bedeutenden Markt verloren. Die Pfarre selbst jedoch, welche gegen 800 Seelen zählt, von denen ungefähr die Hälfte zu Steiermark gehört, verblieb bei der Lavanter Diocese in Steiermark, bis sie im Jahre 1833 an die Laibacher Diocese abgetreten wurde. Nach dieser, vielleicht wenig Interesse bietenden Absehwiegung in die Localchronik führe ich die verehrlichen Leser wieder zurück zu der Telephonlegung in der Umgegend von Trojana, wo durch vierzehn Tage zwei mit der Leitung der Arbeiter beschäftigte Beamte mit ihrem Arbeitspersonale ihren Wohnsitz aufgeschlagen hatten. Von der Landesgrenze von Krain bis Triest — 20 Meilen — werden über 5000 Stück Säulen benötigt; sie sind acht Meter lang, von Lärchenholz und werden zumeist aus Oberkrain bezogen; sie werden aufgestellt entlang der Reichsstraße am Rande gegenüber den Telegraphensäulen, so, daß die Straße in der Mitte liegt; die Entfernung, in der sie stehen, beträgt je nach den Terrainverhältnissen zwischen 30 bis 50 Meter. An exponierten Stellen werden Blitzableiter angebracht, und um die Isolierung der beiden Drähte aus Bronze gehörig herstellen zu können, mußte so mancher Obstbaum einen Theil seiner Aeste opfern oder gar sein Leben hergeben. Die Arbeiten gehen rasch vonstatten und sind schon drei Meilen weit gediehen. K.

— (Ernte.) In den allernächsten Tagen werden die ersten Sensen über die Felder fahren und das Korn mähen. Wenn nicht in letzter Stunde noch ein allgemeines Malheur geschieht, so werden wir einen überaus reichen Segen mit einem ausgezeichneten Producte haben. Korn, das im Vorjahre im Vordergrunde stand, tritt heuer zurück und der Weizen wieder in sein altes Vorrecht. Der Weizenstand ist in Ungarn, Mähren und Galizien ein sehr günstiger, man taxiert das Resultat als weit über mittel, als ein gutes. Auch Hafer und Gerste stehen ausgezeichnet und Rüben haben sich unter dem vielen Regen glänzend erholt. Dazu kommt heuer eine reiche Rapsernte, die bekanntlich zu den Seltenheiten zählt. Die Getreideländer Oesterreichs werden diesmal sehr zufrieden sein. Die directen Nachrichten aus Rußland lauten ungünstig, das Ernte-Ergebnis wird das Vorjahr kaum übertreffen.

— (Herbstmanöver in Adelsberg.) Man berichtet uns: In der Zeit vom 17. bis 28. August findet in Adelsberg und Umgebung die Concentrierung der 55sten Infanterie-Brigade, vom 29. August bis 7. September die der 28. Infanterie-Truppendivision unter Commando Sr. Excellenz des Feldmarschall-Lieutenants Schilchawsky Ritter von Bahnbück statt. An den Brigaden-Übungen nehmen theil: Die Infanterieregimenter Nr. 87 und Nr. 97, eine Escadron des Dragoner-Regiments Nr. 5 und eine Batterie-Division des Artillerie-Regiments Nr. 3; an den Divisions-Übungen: Die Infanterie-Regimenter Nr. 17, 87 und 97, die Feldjäger-Bataillons Nr. 20 und 31, zwei Escadronen des Dragoner-Regiments Nr. 5, die Batterie-Division Nr. 5 und die Sanitätsabtheilung Nr. 8. Das Infanterie-Regiment Nr. 87 wird in Adelsberg, Nr. 17 in Hrasche und Nr. 97 in der Umgebung einquartiert. Während dieser Periode wird auch das feldmäßige Übungschießen der Infanterie, Jäger- und Artillerietruppe gegen Sv. Trojica vorgenommen werden.

— (Aus dem Reichsrathe.) Das Abgeordnetenhaus des Reichsrathes setzte in seiner gestrigen Sitzung die Specialdebatte über die Regierungsvorlage, betreffend die Regelung der concessionierten Baugewerbe, fort und führte die Berathung über diese Vorlage in der zweiten Lesung zu Ende, worauf in die Berathung der

zu diesem Gesetze vom Ausschusse beantragten Resolutionen eingegangen wurde, die gleichfalls zur Annahme gelangten. Das Haus hält seine nächste Sitzung heute ab. — Um 3 Uhr nachmittags trat die gemeinsame Commission beider Häuser behufs Berathung der Vorlage, betreffend die Gewährung von Ausbilden an Staatsbeamte, zu einer Sitzung zusammen, in welcher mit 15 gegen 2 Stimmen der Beschluß des Herrenhauses auf Bewilligung des von der Regierung verlangten Betrages von 500.000 fl. genehmigt wurde.

— (Abgestürzt.) Der k. k. Steueramtsadjunct Adolf Volauschegg in Bischofsdorf unternahm vorgestern in Gesellschaft einiger Freunde einen Ausflug auf den Zobociberg. Der Abstieg erfolgte gegen Podnart zu, um von dort mittels Eisenbahn nach Bischofsdorf zurückzukehren. Bereits nahe der Station Podnart stürzte Volauschegg, mit den Terrainverhältnissen nicht vertraut, über einen Abhang, zog sich infolge des Sturzes schwere innere und äußere Verletzungen zu und verschied nach wenigen Minuten. Der Verunglückte, erst seit etwa zwei Jahren verheiratet, war ein pflichteifriger Beamter und erfreute sich allgemeiner Sympathien. Das Leichenbegängnis findet heute abends 6 Uhr in Bischofsdorf statt.

— (Philharmonische Gesellschaft.) Am kommenden Freitag gelangt im großen Saale der Tonhalle „Schneewittchen“, eine Märchendichtung, für Soli, Chor und Declamation mit Pianofortebegleitung, von den Schülern sämtlicher Chorclassen der philharmonischen Gesellschaft-Schulen zur Aufführung. Soli: Erna und Stephanie Handl; Declamation: Arie Wiesthaller. Der ganze Reinertrag wird zur Unterstützung mittelsofer Musikschüler verwendet. Anfang um 8 Uhr abends, Ende halb 10 Uhr. Preise der Plätze: I. bis inclusive IV. Sitzreihe à 50 fr.; V. bis inclusive X. Sitzreihe à 40 fr.; XI. bis inclusive XVIII. Sitzreihe à 30 fr. Galleriesteige: Erste Reihe à 40 fr., zweite Reihe à 30 fr.; Parterre- und Gallerie-Entrées à 40 fr. Sitzvormerkungen werden bis inclusive Freitag täglich von halb 2 bis 4 Uhr nachmittags in der Tonhalle entgegengenommen.

— (Die italienische Weinzollclausel.) Im Wege des Auswärtigen Amtes wurde der italienischen Regierung mitgetheilt, daß die infolge der vom italienischen Parlamente angenommenen Clausel des Zollvertrages vom 6. December 1891, wonach die italienischen Weine zu einem Zolle von 3 fl. 75 kr. in Oesterreich-Ungarn eingeführt werden, eintretende Activierung dieses neuen Zolles mit 27. August stattzufinden habe.

— (Ausflug nach Belbes.) Der vorgestrige Ausflug der „Glasbena Matice“ und der hiesigen Citalnica nach Belbes war vom schönsten Wetter begünstigt. An dem Ausfluge theilnahmen sich etwa 400 Personen. Die Unterhaltung verlief in der animirtesten Weise.

— (Im Curorte Töplitz) in Unterkrain sind im Monate Juni 169 Personen zum Curgebrauche eingetroffen. Infolge der stets regnerischen Witterung hat sich der Besuch bedeutend vermindert, doch ist zu hoffen, daß sich derselbe in den Monaten Juli und August entsprechend heben wird.

— (Der k. k. Stadtschulrath) hat angeordnet, daß das laufende Schuljahr an den hiesigen städtischen Volksschulen Mittwoch den 13. Juli zu schließen ist.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung“. Wien, 4. Juli. Gestern ist eine Besprechung des Ministerpräsidenten Grafen Taaffe mit den Führern der Linken erfolgt. Beim Ministerpräsidenten erschienen namens der Partei die Abgeordneten Baron Chlumetzky, v. Plener und Dr. Heilsberg. Die Führer der deutschen Linken brachten ihre Beschwerden über verschiedene Verwaltungsmaßnahmen vor. Die Besprechung bewahrte den Charakter einer gegenseitigen freundschaftlichen Auseinandersetzung, deren Verlauf die Anschauung rechtfertigt, daß die in den Beziehungen der deutschen Linken zur Regierung eingetretenen Schwierigkeiten keineswegs unüberbrückbar sind. Die Conferenzen sind noch nicht zum Abschlusse gebracht und werden ihre Fortsetzung finden. Die Balutafrage und das Verhalten der Linken in derselben sind von keiner Seite in die Discussion gezogen worden. — Sowohl seitens der Regierung wie seitens des Clubs der Vereinigten Linken werden die Mittheilungen eines Montagblattes über den Inhalt der Unterredung der Führer der Vereinigten Linken mit dem Ministerpräsidenten als incorrect und den Thatfachen nicht entsprechend bezeichnet.

Amsee, 4. Juli. Ferdinand Geyer, der ehemalige Besitzer des Schlosses Trautenfels, Vater des berühmten Bergsteigers und Präsidenten des österreichischen Alpenclubs, Georg Geyer, ist gestern 5 Uhr abends von der Scharnspitze auf dem „Grimming“ abgestürzt und in der Scharn später verstorben. Der Absturz erfolgte auf einer vereisten Stelle.

Christiania, 4. Juli. Der König beantwortete schriftlich die vom Präsidenten des Storting an ihn gerichtete Adresse inbetreff des norwegischen Consulatswesens. In dem Schreiben erklärt der König, er halte daran fest, den Beschluß des Storting über die

Schaffung eines eigenen norwegischen Consulatswesens nicht sanctionieren zu wollen.

Madrid, 4. Juli. Meldungen aus Melilla zufolge ist der Bruder des Sultans von Marokko mit 3000 Mann Fußtruppen und 600 Reitern in Alcazaha eingetroffen. Er hat den Befehl, von den dortigen Stämmen Lieferungen und Geld zu verlangen. Da die Stämme jedoch dies zu verweigern gesonnen sind, befürchtet man, daß es zu Zusammenstößen kommen werde. Ein Sohn des Sultans ist mit 4500 Mann Fußtruppen und 1500 Reitern nach der algerischen Grenze aufgebrochen.

Queenstown, 4. Juli. Die Lage des vorgestern bei Kinsale gestrandeten Dampfers „City of Chicago“ ist sehr kritisch. Die Mannschaft wird ans Land gebracht.

Constantinopel, 4. Juli. Die Pforte ist entschlossen, nöthigenfalls Truppencordone aufzustellen, um den Eintritt der Cholera in die Türkei zu verhindern.

Verstorbene.

Den 2. Juli. Franz Breznik, Professors-Sohn, 22 Mon., Ballhausgasse 2, Hirnhautentzündung.

Den 3. Juli. Helena Merhar, Private, 50 J., Domplatz 20, Herzverfettung. — Anton Belkoverh, Privatbeamter, 37 J., Polanastraße 49, Tuberculose.

Volkswirtschaftliches.

Oesterreichisch-ungarische Bank.

Der gestern ausgegebene Wochenausweis zeigt folgenden Stand der österreichisch-ungarischen Bank am 30. Juni: Banknotenumlauf 410,969.000 fl. (+ 12,256.000 fl.), Metallschatz 246,768.000 fl. (+ 1,035.000 fl.), Portefeuille 151,190.000 fl. (+ 9,585.000 fl.), Lombard 24,949.000 fl. (+ 1,421.000 fl.), steuerfreie Banknotenreserve 44,839.000 fl. (— 9,887.000 fl.).

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Juli	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter
7	U. Mg.	739.6	16.0	WWS. schwach	heiter	0.00
8	„ „	738.1	27.6	W. schwach	heiter	
9	„ „	738.2	20.4	SW. schwach	heiter	

Weiterer, schwüler Tag. — Das Tagesmittel der Temperatur 21.3°, um 2.4° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Prof. Dr. Kemmerich's

Fleisch-Extract, Fleisch-Pepton,

der feinste und ausgiebigste, von den Aerzten bevorzugt. General-Depot Schütte & Mayr, Wien, III., Einte Bahngasse Nr. 5. (2731 b) 20-4



Anna Volauscheg geb. Gerbek gibt erschütterten Herzens im eigenen sowie im Namen sämtlicher Verwandten die tiefbetäubende Nachricht, daß es dem unerforschlichen Rathschlusse Gottes gefallen hat, ihren innigstgeliebten Ehegatten, den Herrn

Adolf Volauscheg

k. k. Steueramts-Adjuncten in Bischofsdorf

Sonntag, den 3. d. M., um 7 Uhr abends im 29. Lebensjahre plötzlich in ein besseres Jenseits abzuweichen.

Das Leichenbegängnis des theuren, unvergeßlichen Verbliebenen findet Dienstag, den 5. d. M., nachmittags 6 Uhr in Bischofsdorf statt.

Friede seiner Asche und Ehre seinem Andenken!

Bischofsdorf am 4. Juli 1892.

(Besondere Parte werden nicht ausgegeben.)

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme anlässlich des Todes unseres innigstgeliebten und unvergeßlichen Vaters, des Herrn

Jakob Lufan

sprechen wir allen Freunden und Bekannten und insbesondere der hochw. Geistlichkeit, der verehrten Lehrerschaft und der Feuerwehr in St. Veit, den Herren Sängern für den erhebenden Gesang, den Herren Beamten und den zahlreichen Spendern schöner Kränze unsern innigsten Dank aus.

St. Veit bei Sittich, 3. Juli 1892.

Die trauernden Kinder:
Stanislaus, Friedrich und Rosa.

* Wanderer, nimm hier wahr die äußerste Grenze des Herzogthums Krain.

